



Abend-

Zeitung.

206.

Sonnabend, am 29. August, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Meister Hans und der Schöppe.

Bei einem großen Brande war  
Auch Meister Hans in's Dorf gelaufen,  
Mit einem wackern Bürger-Paar:  
Dem Nachbar Loch und Nachbar Staufe n.  
Der Meister Hans war weit und breit  
Durch trocknen Witz bekannt geworden;  
Durch Muth und feltne Ehrlichkeit  
Empfah! er sich an allen Orten;  
Auch die gedachten Nachbarn waren —  
Nicht so geschickt — doch sehr erfahren. —  
Dies Kleeblatt kam bei jeder Noth  
Zu retten aus Gefahr und Tod. —  
Kaum waren sie in's Dorf gekommen,  
So hatten alle drei sogleich  
(Der Hans kam in den großen Reich)  
Mit vielem Eifer Platz genommen.  
Die Spritzen wurden stracks gerichtet,  
Die Menschen in die Reih'n geschichtet —  
Die Eimer flogen Hand in Hand  
Und Einer wie der Andre stand;  
Kurz, durch des Kleeblatts Muth befeuert  
Ward von der Meng' dem Brand gesteuert. —

Das Obere das Meiste thun  
Und stolz auf ihren Vorbeer'n ruh'n,  
Wenn Unt're, alles wohl durchdacht,  
Die Sachen längst schon abgemacht —  
Die Regel ward auch hier bewährt

Und so die Anmaßung genährt:  
Es gab des alten Hans'en Haufen,  
Um nur ein wenig zu verschmaufen,  
Am Ende sich — nur kurze Ruh —  
Sieh da! da rannt' ein Schöppe zu.  
Nicht denkend an der Arbeit Bürde,  
Rief dieser Mann, voll seiner Würde:  
„He da! Ihr Leute, immer drauf!  
Was sperrt Ihr so die Räuler auf?“  
„Was will denn der hier wohl kraekelen?“  
Schrie Nachbar Staufe n, der nicht weit —  
„Der will post festum uns befehlen?  
Bei meiner Six — nun wär' es Zeit!“  
„Man kennt den Vogel am Gefieder!  
Er rührt wohl auch nicht gern die Glieder?  
Wer ist er denn?“ rief Nachbar Loch —  
„Ich bin der Schöppe!!! Fragt Ihr noch?“  
Ganz trocken sagte Hans ihm wieder:  
„I nu, mei Freund, so schöpp' he doch!“  
W. Gehring.

### Die Folgen eines einz'gen Fehlers.

(Fortsetzung.)

Fosters Mittheilungen waren kurz, aber entscheidend. Sie bestätigten den gänzlichen Umsturz seiner gewaltsamen Spekulationen. Er entwickelte den Gebrauch, den er von Sir Henry's unklugem Vertrauen gemacht habe, und endete mit der Ankündigung seines Verlustes, der Sommers ganzes Ver-

nügen weit überstieg. In der Nachschrift jedoch war noch das Wichtigste enthalten. Hier erklärte er, wie er jetzt für nothwendig halte, sich zu entfernen, und da diese Maßregeln, zu denen er um seiner Selbsterhaltung willen gezwungen worden, den Baronet Unruhe und Ungelegenheiten zuziehen dürften, so rathe er ihm ernstlichst, seinem Beispiele ebenfalls zu folgen. Als Henry den Brief gelesen hatte, starrte er ganz bewusstlos das Papier an. Noch hielt er es in seiner Hand, als der treue Belton ihm mehrere Anfordernngen von Geld überbrachte, die die Nachricht von seinem Unglücksfalle schon eiligst herbeigeführt hatte. „Ich weiß nicht, was vorgegangen ist,“ sagte der gute alte Mann, „aber erlauben Sie mir, gnädiger Herr, Ihnen — „Laß mich!“ rief Henry, „wenn ich Dich brauche, werde ich Dich rufen lassen.“ Kaum hatte der Alte diesem Befehl gehorcht, als Henry sich selbst die gebietrische Art vorwarf, mit welcher er dessen treugemeinten Rath verworfen hatte. „Ein milderer Ton wäre passender gewesen für den angehenden Elen-den,“ rief er, sich vor die Stirn schlagend, aus, „geplündert, beraubt des Ansehens wie des Vermögens, ja selbst der Ehre, giebt es noch einen Verworfenen auf der Welt, der niedriger stehe, als ich? Es ist genug, mein Schicksal werde erfüllt!“ Mit diesen Worten zog er die Klingel, und Belton trat wieder ein. „Verzeih meiner Ungeduld, Belton! Du warst gestern nicht hier, wo warst Du?“ — „Beim Thürknecht, wo ich auch den Tag vorher war.“ — „Und weshalb?“ — Mit sichtlichem Zögern entgegnete Belton, daß er das zudringliche Volk habe abweisen müssen, das mit seinen Anfordernngen gewaltsam in dem Herrn gewollt habe. — „Warum nennst Du sie zudringlich, sie haben ein Recht dazu. Ich sehe schon, wie es zugegangen seyn mag. Sie schimpften ohnfreitig auf mich. Nicht wahr Belton? Was sagten sie?“ — „Entschuldigen Sie, gnädiger Herr, sie sprachen Dinge, die — „Ich will sie hören. Wenn Du mich noch für Deinen Herrn ansiehst, Belton, so laß mich sie im Augenblick wissen.“ — „Es sind ungezogene Verläumder. Sie behaupteten, Sir Henry Sommers habe sein Wort nicht gehalten. Was, sagte ich darauf, bezahlt er nicht seine Arbeiter ordentlich, giebt seinen Leuten regelmäßig ihren Lohn, und ist der beste und gütigste aller Herrn. Sie antworteten, daß das mit fremdem Gelde geschehe, und daß Sir Henry bald würde Rechenschaft darüber ablegen müssen, und daß morgen das ganze Haus voll Leute

seyn werde. Hätte ich nicht gefürchtet, Sie zu fören, gnädiger Herr, so würde ich Sie gebeten haben, mir Vollmacht zu geben, das Volk aretiren zu lassen.“ — Es ist gut, Belton, Du bist ein treuer Diener und braver Mensch! Geh schlafen. Morgen, sagtest Du, morgen? Gute Nacht, Belton.“ — „Morgen!“ wiederholte er für sich selbst, als er allein war. „Es ist genug! Es freut mich, daß ich so wenig an der Welt zu bedauern finde. Die Menschen sind harte, gefühllose Wesen, und es kann mir nicht schwer werden, sie zu verlassen. Man hat mehr gegen mich verbrochen, als ich gegen andere. Verlust des Lebens und Vermögens wird einige Süßne seyn für meine Unklugheit, meine persönliche Entwürdigung könnte ja niemand helfen. Mir muß die Welt entschwinden, wenn mein Besizthum in fremden Händen, mein Andenken entehrt ist. Ich will nicht leben, um Zeuge meiner eignen Schmach zu seyn. Ich will die Hefen des bittern Kelchs nicht kosten, den Thorheit für meine Vermessenheit füllte.“ Jetzt fiel sein Blick auf die Briefe, die Belton vor ihn hingelegt hatte, und er besaß den Muth, ihre Siegel zu brechen und den Inhalt zu untersuchen. Ein verachtendes Erröthen überzog seine Wangen, und seine Augen glühten voll Abscheu. — „Welche Sprache führen diese Menschen!“ rief er aus, „sie sprechen, wie der Herr zu seinem Sklaven. So, also will dieser Lord Weston, der sonst so schmeichelnd, so knechtisch gegen mich war, mein Benehmen vor Gericht anzeigen? Bin ich denn zu jeder Art von Erniedrigung verurtheilt! Ha! hier ist ein Brief von einem Freunde, einem innigen Freunde! Ich kenne die theuern Züge, denke freudig an das herzliche Band, das uns seit so langer Zeit vereinte. In diesen Zeilen wird Trost für mich liegen.“ Er erbrach den Brief und las ihn, dann legte er ihn mit spöttischem Lächeln bei Seite und rief: „Herrliche Großmuth! Er bittet mich in's Geheim, ihm eine von Fosters Verschreibungen zu bezahlen, die zufällig sein Eigenthum geworden sey. So sind die Freunde alle, alle, bis auf ein unvergleichliches Wesen! mein Weib! Und wie habe ich ihre Treue, ihre Liebe belohnt?“ In diesem Augenblick ergriff er ein Pistol, das durch Zufall in seinem Zimmer geblieben war. Er fand es geladen. Ein verzweiflungsvoller Trieb leitete seine Bewegungen; noch ein Augenblick und er war von der Bürde des Daseyns befreit. Da schwebte noch ein geliebtes Bild vor seinen Augen, und Elisens Name quoll über seine Lippen. Jetzt fühlte er seinen Arm

gehalten, die treue Elise stand vor ihm, entriß seiner Hand die schreckliche Waffe und sank athemlos an seine Brust. „Dein Freund ist hier, Henry, Dein letzter, Dein unzertrennlicher, Dein ewiger Freund!“ Henry öffnete die Arme, umschlang sie, und Thränen strömten aus beider Augen. „Elise, Du weißt nun alles. Du bist überzeugt, daß Armut nicht mein größtes Unglück ist, daß ich diese mit Geduld ertragen haben würde. Ja, bei diesem Unglück, daß ich mir einst so schrecklich dachte, würde ich mit freundlicher Entsagung mich beruhigt haben, aber mein ganzes Vermögen reicht nicht hin, um die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die ich auf mich geladen habe. Untergang ist mein Theil, Schande erwartet meinen Namen, ja selbst meine persönliche Freiheit steht nur in der Gnade meiner Gläubiger. Schon sehe ich mich in den Mauern eines Kerkers. Wohl könnte ich dieser Strafe durch eine schändliche Flucht mich entziehen; aber ich darf die Gesetze meines Landes nicht selbst mit Füßen treten. Nur ein Weg bleibt übrig in diesem Außersten, ein schwerer Entschluß wohl für einen Mann, der so ganz geschwelgt hat am Quell der Glückseligkeit; aber schrecklicher dem Anschein nach, als in der Wirklichkeit. Elise, Schande kann ich nicht ertragen, das Schmachvollste alles Unglücks, die Summe alles menschlichen Elends. Ich —“ hier schwieg er einen Augenblick und fuhr dann mit leiser Stimme fort — „ich habe an alles gedacht, was dann noch geschehen kann.“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

### Politischer Wink.

Dem Ross entpreßt die Peitsche wohl  
Den Schweiß, doch nie der Kuh die Milch.

F. B.

### Sylbenräthsel.

Ich bin ein kleines, aber hehres Sylbenpaar,  
Das stellt sich bald dem Herzen, bald dem Auge  
dar.

Vom Anbeginn all überall es waltet,  
Und sich bald so, bald so gestaltet.  
Auch hörbar wird's in Hütten, wie auf Thronen —  
Spricht oft durch's Lied — oft nur durch O! und  
Ach!

Oft durch Musik — ja oft gar durch Kanonen —  
Halt oft nur Augenblicke kaum,  
Oft auch, weit über Zeit und Raum,  
Vernehmlich in Jahrhunderten noch nach.  
Sichtbar wird's werden bald im höchsten  
Glanz —  
Vorzeichen schon so hin und wieder we-  
hen.  
Nun, lieber Gott! wir bitten Dich, laß  
ganz  
Und ungetrübt es uns durch Deine Gna-  
de sehen. —

Ein einz'ger jener unsichtbaren Steine,  
Daraus der alte Gott der Zeit,  
Schon seit Jahrtausenden, bis zu dem Raine,  
Wo sein Gebiet gränzt mit der Ewigkeit,  
Sich einen ungeheuern Tempel baut,  
Den noch kein sterblich Auge je geschaut,  
Ob auch darin so große Nationen,  
Als Sonnenstaub und Milbe wohnen —  
Nun solch ein Stein im zweiten Sylbenpaar  
Sich stellt dem Auge nie, der Phantasie nur dar.

Das Ganze, eine Art von Abkömmling  
Des zweiten Sylbenpaars, ist auf dem Lebenspfade  
Für rasche Pilger ein erquicklich Ding.  
Für solche, die nur eine Promenade  
Im Leben seh'n, am Werthe sehr gering,  
Denn weil, vom Ausgang bis zum Untergang der  
Sonne,

Gleich ihrem Schatten, sie es immer haben,  
Versteh'n sie sich nicht auf die hohe Wonne,  
Daran so recht gemüthlich sich zu laben.  
Mir, dem die Pflicht gebet, sein Heil  
Zu suchen meist im Altenlesen,  
Wird's immer sparsam nur zu Theil,  
Und ist mir doch so theuer stets gewesen.  
Erzeugt hat mir es oft der Musen stille Gnade,  
Scholten auch, weiß Gott! zu der Charade. —

Denn das Ganze für die neun Schwesterchen ist  
Ein Bächlein, das silbern durch's Leben fließt —  
Dem horchen — D'rinn baden sie sich so gern,  
Am liebsten, wenn leuchtet der Abendstern.  
Wem sie es vergönnen, mit in's Bächlein zu sprin-  
gen,  
Der mag leicht das Schönste und Höchste erringen.

Richard Ross.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

### Die Zwillinge.

(Besatzung.)

Noch eine Scene hat der Bearbeiter im 2ten Akt zwischen Camilla und Ferdinando eingelegt, in welchem dessen Abnung von der Eiche, an der er nachher ermordet wurde, weitläufiger entwickelt ist. Klinger deutete dies bloß in der 2ten Scene des 2ten Aufzugs in einer Rede Ferdinando's, nur mit wenigen Worten an, merkwürdig genug als eine Hinneigung zu der Schicksalsmanie mehrerer der neuesten Dichter. Wir rechnen nicht mit dem Bearbeiter, daß er eben der neuern Ansichten halber dies näher bezeichnete, und loben vielmehr auch die Scene um deswillen, weil doch durch sie Camilla's und Ferdinando's Zuneigung sich inniger aussprechen kann, als es im Original nirgends geschieht, und durch die milde Zartheit dieses Austritts der darauf folgende mit Guelfo und Camilla voll wilder Leidenschaft des erstern, einen erhebenden Kontrast erhält.

Indem wir so unsere Meinung über das Stück selbst, mit der Anspruchlosigkeit und dem Wunsche, eines andern belehrt zu werden, der, wie wir uns bewußt sind, allen unsern Beurtheilungen zum Grunde liegt, kurz vorgetragen haben, müssen wir, durch den Raum dieser Blätter beschränkt, über die Darstellung selbst noch kürzer seyn.

Sie war im Ganzen gewiß eine gelungene zu nennen. Hr. Hellwig eignet sich durch Wärme des Gefühls, Kraft und Ausdauer des Organs, so wie durch körperliche Gestalt, ganz für die höchst angreifende Rolle des jungen Guelfo, und er hat sie mit wahren Studium, das hier bei dem Abgerissenen des Dialogs und bei dem steten Ueberspringen aus einer Gemüthsbewegung in die andere, sehr schwierig, und also auch bei gelungener Leistung um so verdienstvoller ist, durchgeführt. Wir sehen recht wohl ein, um wie viel mehr Wirkung der vierte Akt, besonders die Scene vor dem Spiegel, hervorbringen muß, wenn der Schauspieler alle Kraft bis auf diesen Moment spart, und in den frühern Scenen nur gleichsam den Charakter skizzirt; aber wir fragen dann auch wieder, ob er wahr gewesen ist in seiner Darstellung, bei einem Stücke, wo gleich in dem ersten Auftritt die ganze Fülle zurückgehaltener Empfindung des Ehrgeizes, der Liebe, des Hasses, der Rache übersprudelt, in jeder der folgenden eine ganze Hölle aufbraust, nur die Liebe zur Mutter und einige wehmüthige Erinnerungen, ihn für Augenblicke milder stimmen, dann aber die Furien wider um so enger ihn umgarnen. Wir fragen, ob nicht dies besonders in der ersten Scene des dritten Aktes mit Grimaldi der Fall ist, wo er in die Rede ausbricht: „Laß uns die Menschen anfallen, wenn das Eltern thun! Laß sie uns zerreißen! Zerbrich Dein Schwert und wehe Deine Zähne! O ich werde wahnsinnig!“ Und ob dies nicht der höchste Gipfel

der gesteigerten, sich selbst verzehrenden Kraft sey? Vielmehr scheinen uns nun nach vollbrachter That, also eben gegen den Schluß zu, die Ausbrüche dieser Kraft stiller werden zu müssen, weil nun der Krater gleichsam in sich selbst zerfallen ist, die Lava ausströmte über das heitre Gebiet fremden Lebens, und es, der zerstörenden Wuth genugsam, vernichtete. Dann besetzt ihn mehr Grimm, der gegen sich selbst wüthet, also mehr nach innen, nicht Haß gegen andre, der nach außen sich gestaltet. Und nach diesen Ansichten schien uns auch Hr. Hellwig den Charakter Guelfo's aufzufassen, ihn zu einem Ganzen bildend, nicht bloß zum Effekt einzelner Scenen.

Nächst ihm zeichnete sich durch die Innigkeit und Wärme ihres Spiels Mad. Hartwig als Amalia aus. Man muß selbst liebende Mutter seyn, um diese Seelenangst, um das geliebte Kind so darstellen zu können. Sie wollte vergehn im eignen Schmerz, und stand doch aufrecht, sobald es galt, die Vertheidigerin des Sohnes zu werden, der ja eben um so geliebter war, jemeher er der mütterlichen Verzeihung bedurfte. Es ist wohl der reinste und schönste Charakter, den Klinger in diesem Stücke geschildert hat, und er fand einen treuen Spiegel in der Darstellung dieser Künstlerin. Vor allem ausgezeichnet war der nächtliche Auftritt mit Guelfo im dritten Akt; wäre der Schluß etwas gekürzt gewesen, müßte er den lautesten Beifall erweckt haben.

Voll düstern Ernstes, der doch manchmal schmolz in Vaterzärtlichkeit, edel und würdevoll, gab Hr. Werdy den Vater Guelfo; mild und lieblich, eine sehr reizende Erscheinung, stellte Dem. Schubert die Camilla dar, und die vom Dichter wohl zu unbedeutend gehaltene Rolle des Ferdinando ward von Hrn. Wilhelmi so gut durchgeführt, daß man dennoch Interesse an dem freundlichen Jüngling, dem verzeihenden Bruder nehmen mußte.

Sichtlich lag in der Darstellung des Grimaldi, von einem der geachtetsten Künstler unsrer Bühne, Nachdenken und Fleiß; wir müssen aber bekennen, daß es uns nicht schien, als ob er den wahren Charakter dieses Mannes aufgefaßt hatte. Freilich ist er leicht der schwierigste im Stück, aber doch muß er wohl mehr Ritterliches, Gehaltenes, und dadurch Einnehmenderes, Einschmeichelndes von dem Künstler beigemischt erhalten, wenn man glauben soll, daß ihm die schöne, geistreiche Juliette einfließte, daß ihm der männliche, tiefblickende, regsfühlende Guelfo gern um sich dulden, in sein Herz alle Geheimnisse ausgießen kann. Den bloßen Schwächling hätte er von sich zurückgeschreckt, diese Pole konnten sich nicht berühren. Indem wir dem denkenden Künstler unsre Ansicht in dieser Skizze mittheilen, sind wir seiner freundlichen Aufnahme derselben versichert.

Ep. Hell.

### Ankündigungen.

Es ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

#### Napoleons Selbstschilderung.

Auszüge aus der ächten Handschrift Napoleons, von einem Amerikaner.

Nach der Londoner Ausgabe.

8. broch. Preis 9 Gr.

Wir bitten, diese Uebersetzung nicht mit einer andern und deutschen zu verwechseln.

Dresden, im Juli 1818.

Arnoldische Buchhandlung.